

Der Taunusbote erscheint
täglich außer an Sonn-
und Feiertagen.
Stichtagspreis
in Homburg einschließ-
lich Frachtkosten Mk. 2.50
bei der Post Mk. 2.25
einschließlich Bestellgebühr
Wochenkarten 20 Pfg.
monatliche Nummern 10 Pfg.
Werbeblätter kosten die fünf-
zehnte Zeile 15 Pfg., im
Reklamenteil 30 Pfg.
Anzeigenteil des Taun-
sbotes wird in Homburg
Koblenz auf Plakats
stellen ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden
folgende Gratisbeilagen
beigegeben:
Jeden Samstag:
Illustr. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land-
und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“
Die Ausgabe der Zeitung
erfolgt 3 Uhr nachm.
Abonnements im
Wohnungs-Anzeiger
nach Abereinkunft.
Redaktion und
Expedition:
Hudenzstr. 1, Telefon Nr. 9

Buch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Septbr.
25.
26.

schles, Norddepartement in Frank-
reich amtlich festgestellt, daß deutschen
Kasen und Ohren abgeschnitten
und andere durch Verstopfung
des und der Nase mit Sägemehl
verstopft sind; der Ort wird dem Erd-
schüttung gemacht.

Deutsch-Südwestafrika wird Friedrich-
hofen von australischen und Südafri-
kanischen Truppen besetzt.

Bürgermeister von Brüssel wird
Vormacht gegenüber den deutschen
Verhaftet.

Zeppelinluftschiff wirft über War-
saw ab.

Wochenrückblick.

Die Dinge auf dem
Kriegsfeld sind zu einer Entscheidung, die
Unschärfe muß einmal ein Ende
nehmen. Sie ist verderblich für die Lage
in den betroffenen Ländern.
man mußte, ist eingetreten; man war
der Scheinzugang des Viererbandes
geworden, denn was von die-
ses gesprochen wurde, war nichts hand-
es war nur ein Wechsel auf die
Einlösung angesichts der gan-
zen Lage mehr als zweifelhaft
wurde. Formell mögen ja die Ver-
träge mit den Rabinetten der Alliierten
gehen, aber man sagt sich dort
alle Hoffnungen auf eine Betri-
genschaft an der Seite des Vierer-
bundes zu Grabe getragen seien.
gegen Serbien ist in Bulg-
die große, als daß man mit diesem
Sache machen könnte, und über-
die serbischen Konzessionen in
Sofia hat man eben den
Wunsch, die mazedonischen Gebiete

Die stille Marilene. Von Paul Burg. (Schluß.)

Am Tag stand Gottfried Franz
hart und huldigte der schönen Ma-
die sein Herz in hellen Flammen
war's ein Flirt, nicht mehr,
Sie duldete, daß er über den
Garten sprang, sie führte, strei-
te und von Verlobung, Heirat, Amt
schwärzte, berauscht von so viel
Leuchten ihrer Schönheit.
Ihn eines Tages von sich.
das. Den Vater soll ich fragen?
wann ich frei und wen, weiß
leben Jahren noch nicht. Jung
leben und leben!
Gottfried Franz still seine Mühe
ist aus dem Garten geschlichen.
auf der Wiesenbach neben ihm her.
braucht solche Liebe zum Ster-
be Sonnenstunde lag Gottfried
am Hang und träumte in die
ein Schatten über ihn, we-
die Schäfchenwöllein am Him-
ruht der bösen Base Herr Tann-
Engen und Locken war die Stimme
Aus blinzelnden, gebildeten
Gottfried Franz eine schlanke schöne
leben. Unter ihrem roten
leuchtete das blonde Haar wie
Krone.
einen Schritt. Das Rauschen von
rief den Träumer ins Sein
Mariannens Toggenburger!
Gottfried Franz auf dem Grase auf
sich leicht in schwindendem

zurückzuhalten, die man im ersten Balkan-
krieg erobert hatte und dann infolge des
Bukarester Friedens herausgeben mußte. Das
hat man nicht vermeiden können, und selbst
die Opposition gibt zu, daß jetzt der Augen-
blick gekommen sei, diese Sehnsucht zu stillen.
Der Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkom-
mens war bereits ein deutliches Zeichen, wel-
chen Kurs Radostawow steuert, und alle Be-
mühungen und Intrigen der Ententemächte,
die die Opposition in Sofia vorschickten, haben
nichts daran zu ändern vermocht. Es ist be-
greiflich, daß die Stellungnahme Bulgariens
beim Viererband lebhafteste Befremdungen
ausgelöst hat, die letzten Hoffnungen klam-
mern sich noch an Rumänien und Griechenland,
indessen verlautet neuerdings, daß mit der
Beibehaltung der Neutralität dieser Staaten
gerechnet werden darf. Die Nachrichten über
eine Mobilisierung der rumänischen Armee
werden von offiziöser Bukarester Seite ent-
schieden dementiert, und darum dürften die Mel-
dungen der Entente-Prese, daß Rumänien
einen Einmarsch deutscher Truppen in Serbien
mit dem Uebertritt zum Viererband beant-
worten würde, als ein frommer Wunsch an-
zusehen sein. Auch in Athen scheint man nicht
gewillt zu sein, aktiv in den Streit einzugrei-
fen, trotz allem neuerlichen Liebesgeln des
Herrn Venizelos mit den Alliierten. Der Kö-
nig, sowie die Militärreise vertreten den
Standpunkt, daß der Bündnisfall mit Serbien
nicht gegeben sei, während der Ministerprä-
sident nach der Gegenseite strebt. Es scheint
darob in Athen zu Auseinandersetzungen ge-
kommen zu sein, und es heißt, daß man jetzt
vor einer ähnlichen Krise stehe, wie in den
ersten Monaten dieses Jahres, die mit dem
nicht ganz freiwilligen Rücktritt des Herrn
Venizelos endete.

Die Zurückhaltung, die man sich in den bei-
den letztgenannten Staaten auferlegt, dürfte
nicht zuletzt beeinflusst sein durch das Aus-
treten deutscher Truppenteile an der serbischen
Grenze, die nicht minder große Ueberraschung
hervorgebracht hat wie die endgültige Stel-
lungnahme Bulgariens.

Unsere Gegner sind sich darüber klar, daß
die jüngste deutsche Maßnahme nebenbei auch
bezweckt, uns eine Straße nach Konstantinopel
zu öffnen, um die Fühlung mit der türkischen

Armee zu erhalten um, wenn auch dort alles
im besten Lote ist, für alle Möglichkeiten ge-
dacht zu sein. Der Stand der Dinge an den
Dardanellen ist nach wie vor ein durchaus
guter, und wenn wirklich die Entente mit Un-
terstützung der Italiener, die man dazu ge-
wissermaßen pressen muß, an anderer Stelle
den Versuch machen sollten, türkisches Gebiet
anzugreifen, so dürfte man auch dort auf sehr
entschiedenen und wohlvorbereiteten Wider-
stand stoßen. Das gilt nicht nur von der klein-
asiatischen Küste, sondern auch vom Kaukasus,
wo die angeblich beabsichtigte Offensive merk-
würdigerweise nicht vom Großfürsten Niko-
lajewitsch geleitet werden soll, der plötzlich er-
krankt ist. Vielleicht wird man nächstens auch
hören, daß der Zar gleichfalls „erkrankt“ ist,
denn schon heißt es, daß der Herrscher aller
Russen beabsichtige, das Oberkommando an
General Ruzski abzutreten. Jedenfalls sind
die Operationen unter der allerhöchsten Ober-
leitung bisher ebenso ungünstig verlaufen,
wie zuvor, insbesondere ist die russische Front
im Nordwesten von den Unsrigen an mehreren
Stellen durchbrochen und die einzelnen Arme-
gruppen sind isoliert worden, ja nach dem
Eingeständnis der Entente selbst droht
dort die Gefahr einer großen Katastrophe,
eines „russischen Sedans“, wie man sich aus-
drückt. Dazu kommt die kritische innere Lage,
den die Vertagung der Duma hat den größ-
ten Unwillen fast in der gesamten Bevölke-
rung hervorgerufen, nur die Reaktionäre
lachen sich ins Häufchen.

Nicht nur die militärische Lage unserer
Feinde ist eine wenig günstige, das Gleiche
gilt von ihnen auch in wirtschaftlicher und
vor allem finanzieller Beziehung. Deutschland
ist in dieser Hinsicht doch weit besser daran, und
das glänzende Resultat der drit-
ten Kriegsanleihe zeigt unsere Stärke
auch auf diesem Gebiet, sicherlich zum großen
Reide unserer Gegner, die sich bemühen müs-
sen, das zum Kriegführen notwendige Geld
zu einem großen Teile anderwärts aufzuneh-
men, und zwar diesmal in Amerika. Die Ver-
handlungen in New York sind zwar im Großen
und Ganzen zum Abschluß gelangt, in dessen
scheiden die Bedingungen doch nicht so günstige
zu sein wie man sie in den Reihen der Entente
erwartet hatte. Das Geldbedürfnis ist ein

sehr großes, namentlich in Rußland und Ita-
lien, die von England und Frankreich mitver-
sorgt werden müssen. In Rußland hat man
große Bange, daß man nicht soviel bekommen
werde, wie man braucht, und Italien will
man ganz ausschließen, höchstens ihm einen
Kredit bis zu einer bestimmten Höhe ein-
räumen. Man traut eben den Italienern nach
ihren bisherigen „Erfolgen“ nicht viel zu, auch
mag man wohl Bedenken haben, wie man
später einmal die Millionen zurückzahlen
würde. Der Panee ist in erster Linie Ge-
schäftsmann, und wahrscheinlich würde man
sich auf die Unsehegeschichte überhaupt nicht
eingelassen haben, wenn die Ententemächte
nicht garantiert hätten, das aufzunehmende
Geld lediglich für Bestellungen in Nordame-
rika zu verwenden, sodas die Millionen ge-
wissermaßen im Lande verbleiben. Die Grund-
sätze der Neutralität kann man bei solchen
geschäftlichen Transaktionen ja so schön um-
schreiben.

Dagegen wird eine andere Hoffnung unserer
Gegner aller Wahrscheinlichkeit nach zuschande,
nämlich die erhoffte Zuspitzung der Bezie-
hungen zwischen Berlin und Washington. Mit
großem Aerger hat man dort wohl die Kunde
vernommen, daß eine Verständigung zwischen
Deutschland und Amerika hinsichtlich des See-
krieges auf dem besten Wege sei, und zwar
will man hierbei von dem langen Notenwechsel
Abstand nehmen, weil ein solcher mit den da-
zwischen laufenden Ausstreunungen tendenziö-
ser Art, die Sache alles andere denn för-
dert. Die Verhandlungen werden an Ort
und Stelle durch den Botschafter Grafen Bern-
storff mit Staatssekretär Lansing geführt und
sie sollen gut von statten gehen. Wieder ein
Strich durch die Rechnung des Viererbandes.

Der Milliardenjieg!

12 Milliarden 30 Millionen! Ein Sieg
wie er schöner und herrlicher kaum gedacht
werden kann. Zum dritten Male seit Aus-
bruch des Krieges zeigt Deutschland zahlen-
mäßig, daß es den festen, entscheidenden Willen
hat, durchzuhalten, zum dritten Male zeigt
Deutschland, daß es aus eigener Kraft, ohne

mit einem königlichen, vernichtenden Blicke
von oben bis unten an.

„Wut, Lügner beide!“
Gottfried Franz wollte mit seiner knirsch-
de: Wut in die Welt hinauslaufen. Der
murmelnde, grollende Wiesenbach konnte ihm
nicht mehr folgen und stellte scheltend den
Jüngling eine Bundesgenossin in den Weg.
Marilene stand unter dem Ahornbaum und
Zartheit schüttelte und schluchzte.

Er schrak zurück und lief wie vor einem Ge-
spenst davon, trank sich daheim im dunklen
Keller des Kruges einen schweren Rausch und
kennnte doch die Stimmen nicht verstummen,
die Gesichte nicht verschwinden machen, die ihn
mit Hohnlachen und Wehklagen umkreisten.
Er stürmte in die dunkle Nacht.

Seine rote Studentenmütze fand Marilene
am andern Morgen unter dem Ahornbaum
und trug sie wimmernd heim. Seine Jugend
mit einem häßlichen, blutkrustigen Fleck auf dem
Hergen begruben sie nach drei Tagen ohne Ge-
bete und Gefänge an der Kirchhofsmauer. Fast
alle im Dorfe fühlten mit dem Krüger, denn
Gottfried Franz war ihr Stolz gewesen.

Ein Sträußlein wehmütig Vergißmeinnicht
lag zu oberst und allein auf dem Sarge. Aber
om späten Abend schlangen heimlich fremde
Hände einen prangenden Lorbeerkranz um das
Selbstmördergrab. Und auf breiter weißer
dener Schleife schrie es theatralisch mit gol-
denen Lettern in das Dämmern der Nacht:
„Deiner verratenen Jugend!“

Andern Mittags schritt der Krügerbauer
in den Krug.

„Seltener Besuch!“ murmelte der Krüger
und nahm ein besonderes Glas aus dem
Schränke.

„Laßt! Daß Klarheit ist, Krugwirt! Bringt
den Krug von Eures Sohnes Grabe! We-
nigstens die Schleiße muß weg.“

Mit zuckenden Achseln wandte sich der an-
dere ab, seine ausbrechenden Tränen zu ver-
bergen.

„Krüger, ich weiß alles jetzt. Gottfried
Franz wäre mir ein lieberer Enkelsohn ge-
worden, später einmal. Aber die andern,
das rote Frauenzimmer da aus der Stadt...
Ich über'm Grabe lästern sie uns mit diesem
Kranz.“

Der Krüger war erschrocken zurückgewichen
vor dem hasserfüllten Blick des Bauern.

„Das weiß Gott allein, Bauer, wie's um
die Sache stund mit meinem Gottfried Franz.
Keiner im Dorf hat das angesehen, keinem hat
er ein Wort gered't drum.“

„Ihr müßt mir glauben, Krüger, was ich
sag, von meinem Enkelkind und der... der
andern... der Bagag'!“

„Aber Ihr, Ihr selber! Habt doch so heiß
gescholten, daß er nicht in Ehren eingegraben
werd'... Ihr...!“

„Weil der andere...“

„O! Wie Ihr hassen könnt und Menschen
geiztet mit Euren Haß!“

Still ging der Krugwirt aus der Schenk-
stube und ließ den Bauern allein.
Die stille Marilene fand ungefragt das
Rechte; sie bepflanzte den Hügel so dicht mit
Vergißmeinnicht, daß bald der raschende Lor-
beer und die vergilbende Schleife in der mil-
den blauen Wolke versank.

Das Grab erzählt. Der Krüger ist stumm
geworden. Wie riesige Reden leben die bei-
den Bauern, feinhalt, ihre Tage mit einem
neuen Geschlecht. Der im Tannenhof und der
im Krug. Ihr Haß hinter den vermauer-
ten Fenstern ist unersöhnlich, und wenn ein
Wanderer durch die Hohlgaße der beiden Ge-
höfte des Weges kommt, beschleunigt er seine
Schritte.

Er hört die ragenden Tannen hoch über
ihm im Abendwinde gespenstisch rauschen.
Und es packt ihn ein Grausen.

fremde Hilfe instande ist, das Geld, welches es braucht, aufzubringen. Der Bierverband mit dem „reichen“ Albion an der Spitze muß bei fremden Mächten bitteln gehen, der isolierte Feind, den man rasch unterzukriegen glaubte, holt sich im Felde und in der Heimat einen Sieg nach dem andern. Daß jeder Deutsche sein Ganzes dran setzt, mitzuhelfen bei Erreichung des großen Zieles, war von vornherein klar. Daß aber Deutschland nach fast 14 Monaten Kriegsdauer die Summe aufbringt, die für weitere 6 Monate ausreicht, das ist mehr wie ein Zeichen edelster Opferwilligkeit, das ist der Beweis der steten inneren Stärke und Kraft, ein Vertrauensvotum für unsere Heere und ihre Führer auf den Sieg ihrer Waffen und eine Mahnung und Warnung an unsere Gegner. Deutschland hat allen Grund, sich über sich selbst zu freuen, und in der ganzen weiten Welt wird man — selbst bei unseren Widersachern — uns den langen Kriegszeit größer und mächtiger werden, daß unsere Kriegsbereitschaft nicht geschwächt ist, sondern gestärkt.

Berlin, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Der Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich hat sich gegenüber Vertretern der amerikanischen Presse über das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe ausgesprochen, die nachstehende Äußerungen des Staatssekretärs nach den Vereinigten Staaten kabletten:

Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe ist rund 12 Milliarden Mark. Zusammen mit der ersten Kriegsanleihe vom September 1914: 4½ Milliarden Mark und der zweiten Kriegsanleihe vom März 1915: 9,1 Milliarden Mark stellt also das deutsche Volk rund 25½ Milliarden Mark in Form langfristiger Anleihen endgültig für den Krieg zur Verfügung. Damit sind alle bisher aufgelaufenen Kriegskosten gedeckt, darüber hinaus ist neues Geld und unser kurzfristiger Kredit verfügbar für die weitere Kriegführung. Wir haben nicht nur neue Heere, wie der Reichskanzler im Reichstag gesagt hat, sondern auch neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung des Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert. Die auf die dritte deutsche Kriegsanleihe gezeichnete Summe übertrifft noch die über die ganze Welt als unerreichte Leistung gerühmte zweite englische Kriegsanleihe. Die dritte deutsche Kriegsanleihe ist mithin die größte Finanzoperation der Weltgeschichte. Im Wege langfristiger Anleihen hat England bisher insgesamt 18½, Deutschland 25½ Milliarden ausgebracht. Dabei sind die bisher aufgelaufenen Kriegskosten Englands kaum geringer als diejenigen Deutschlands und werden bald größer sein, da England heute fast 100 Millionen Mark, Deutschland nicht viel mehr als 60 Millionen Mark täglich für den Krieg ausgibt. Das sind in Deutschland eine Mark, in England mehr als zwei Mark täglich pro Kopf der Bevölkerung. Ich zweifle, ob die englischen Finanzleute heute noch glauben, daß sie den längeren Atem haben werden. In diesem Zweifel werde ich durch folgende Erwägungen bestärkt: Deutschland hat drei Kriegsanleihen bei gleichem Zinssatz der Reihe nach zu steigendem Preise begeben, England mußte den Zinssatz von 3½ auf 4½ Prozent erhöhen und ist aller Voraussicht nach jetzt gezwungen, für die neue Kriegsanleihe, sei es im Inland oder in Amerika, 5 Prozent zuzugestehen. Deutschland hat seine Kriegsanleihen ausgezeichnet platziert, was sich darin zeigt, daß der Kurs stets höher als der Ausgabekurs notiert. England hat seine Kriegsanleihen schlecht platziert, ihre Notierung steht um mehrere Prozent unter dem Ausgabekurs. England statuierte, um für die zweite Kriegsanleihe einen großen Erfolg zu erzielen, die Titres mit Konversionsrechten für die 2½prozentigen Konsols aus.

Die erste 3½prozentige Kriegsanleihe gewährte andere „Inducements“. Deutschland erzielte einen größeren Erfolg ohne alle künstlichen Reizmittel. Alles, was das Ausland über einen Druck und Zwang verbreitet, ist Fabel. Wir wandten uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus der Mitbürger. Der Erfolg muß der Welt die Augen öffnen, wie stark Deutschlands Finanzkraft und wie stark sein Wille ist. England bedrohte die Vereinigten Staaten bei Ausbruch des Krieges durch die rücksichtslose Zurückziehung seiner Guthaben. Heute sind die Rollen vertauscht: England sucht Geld in Amerika; Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe. Wallstreet scheint allerdings im Begriff zu sein, sich auf das falsche Pferd zu setzen. Das mag der Wallstreet im Verlauf des Krieges mehr Schaden tun, als Deutschland. Wer die Wette verliert, ist schlimmer daran, als wer das Rennen gewinnt. Ich vertraue aber trotz des Zwischenspiels Morgans-Holdeys, daß der Erfolg unserer Anleihe der von neuem zeigt, daß wir feststehen auf unseren eigenen Füßen, zu guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern beitragen wird, denn Unabhängigkeit ist das erste Wort in der amerikanischen Geschichte. Selbstständigkeit ist das erste Unterpfand wahrer Freundschaft.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich auf die Meldung über den Erfolg der dritten Kriegsanleihe nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen für die Nachricht von dem glänzenden Ausfall der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe und beglückwünsche Sie zu diesem neuen, schönen Erfolg unserer Ihrer Leitung anvertrauten finanziellen Kriegführung. Das deutsche Volk hat im vollen Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen Welt bekundet, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zusammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch freventlichen Ueberfall uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen und für die Sicherheit und Freiheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.“

Wilhelm I. R.

Berlin, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Nach Erhalt des endgültigen Ergebnisses der dritten Kriegsanleihe richtete der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier an den Staatssekretär des Reichsschatzamt, Staatsminister Dr. Helfferich, eine zweite Drahtung folgenden Wortlautes: „Meinen warmsten Dank für die Meldung von dem über alles Erwarten günstigen Erfolge der dritten Kriegsanleihe, der einem glänzenden Siege auf dem Schlachtfelde gleichkommt und keine Blutopfer gefordert hat.“

Wilhelm I. R.

Berlin, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Vom Kaiser ist dem Kultusminister aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: „Wie ich höre, hat zu dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe die Tätigkeit der Lehrer und Schüler in erfreulicher Weise beigetragen. In Würdigung des überraschend großen Erfolges wünsche ich der Schulführung meinen Dank zum Ausdruck zu bringen und bestimme, daß in den Schulen der Monarchie am morgigen Tage der Unterricht ausfällt.“

..

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. 1915. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artillerie- und Fliegeraktivität auf der ganzen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages.

Ein südlich des Kanals von La Bassée angelegter Angriff weicher und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserem Artilleriefeuer.

An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Der Führer ist gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Vennedalen sind die Orte Rose und Strigge, die vorübergehend geräumt waren, wieder genommen. Vor Düna wurden nordöstlich von Smelina weitere russische Stellungen gestürmt und dabei etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wilesta in der Platte der zurückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen im hartnäckigen Kampfe. Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle vorübergehend Erfolg. Dabei gingen mehrere Gefühle, deren Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren. Die dem weichen Gegner scharf nachdrängende Front hat die Linie Solj-Olschany-Trabn-Jwje-Mowogrod überschritten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung ist der Serwisch-Abchnitt oberhalb von Koreschtschi, sowie der Syczara-Abchnitt nordwestlich von Kraschin erreicht. Weiter südlich fanden noch Kämpfe mit feindlichen Nachhuttruppen statt. 100 Gefangene und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die vorgeschobenen Abteilungen nordöstlich und östlich von Logischin wurden vor einem umfassenden russischen Angriff hinter den Oginiski-Kanal und die Zasloda zurückgenommen. Sie führten zwei Offiziere, 100 Mann gefangen mit sich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Österreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 24. Sept. 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Nordosten trat gestern keine Aenderung ein. Während in Ostgalizien Ruhe herrschte, kam es im Raume von Rawo-Aleksiniec und an der unteren Tisza zu heftigen Kämpfen. In dem erstgenannten Abschnitt griffen die Russen unter starkem Artillerieaufgebot elf Eisenbahnen unter feindlicher Bedeckung an. Sie wurden überall der tiefen unsere Linien zurückgeworfen unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen, worauf ihnen unsere im Gegenangriff nachdrängenden Truppen noch eine Höhenstellung

entriß. Eine russische Batterie wurde durch unsere Artillerie gesprengt. Bei Rydomil fielen auf behäufnisfähigem Gefechtsfeld 11 Offiziere und 300 Mann in unsere Hände. Auch die Uebergangsversuche des Feindes über die untere Tisza scheiterten.

In der Gegend nordwestlich von Kolki am Styr vertrieb unsere Reiterei den Feind aus einigen Ortschaften. Die in Litauen kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte haben in der Verfolgung des Gegners weiteren Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Westfront vertrieben unsere Landeschützen die feindlichen Alpini von der Albiolo-Spize (nördlich des Tonale-Passes). Auf der Hochfläche von Vilgereuth wurde ein Angriff einiger italienischer Kompanien auf den Durter (nordwestlich des Collio) abgewiesen. Etwa 1000 Italiener, die sich auf den Osthängen des Monte Piano gegen unsere Stellungen in Bewegung setzten, wurden durch unser Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen.

Im Kärntner Grenzgebiete scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß auf der Cellen-Spize (östlich des Klöden-Passes).

An der südtirolischen Front kam es gestern nur zu Geschüßkämpfen.

Die Gesamtlage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im Südosten verlief der gestrige Tag ohne wesentliche Begebenheiten. Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Anaforta griffen unsere Aufklärungspatrouillen die feindlichen Gräben mit Bomben an, fügten dem Feind Verluste zu, und erbeuteten Gewehre und Munition. Wir stellten fest, daß wir durch die Beschließung des feindlichen Lagers von Bunul Kemikli am 22. September ernststen Schaden anrichteten. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie am rechten Flügel die Gräben des Feindes, Teile ihrer Werke, seine beiden Beobachtungsposten und versenkte zwei mit Grubenholz beladene Segelschiffe. In der Nacht vom 22. September brachten wir am selben Flügel eine Mine zur Explosion und eine Gegenmine des Feindes zum Zusammenstoß. Am 21. September vernichteten wir bei Sedd-ül-Bahr in der Umgebung von Kerevidere eine feindliche Patrouille, bestehend aus einem Offizier und neun Mann. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie zum Schweigen, die ihr gegenüberstand, und zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Hissarlik-Burnu näherte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien verjagten durch ihr Feuer ein feindliches Torpedoboot, das sich der Meerenge näherte und beschossen auch erfolgreich feindliche Truppen bei Mortoliman, sowie die feindliche Artillerie bei Hissarlik. Am 21. September warf ein feindlicher Flieger, ohne ein Ergebnis zu erzielen, drei Bomben auf ein Lazarett an den Dardanellen, dessen Lage und Abzeichen seit langer Zeit bekannt waren. Auf den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Konstantinopel, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront. In der Gegend von Anaforta riß unsere Artillerie durch ihr Feuer in den feindlichen Schützengräben vor unserer linken Flügel und am Kap einen Brand von zwei Stunden Dauer hervor. Bei Ari Burnu brachte der Feind in der Nacht zum 21. Sept. eine Mine vor unserem linken Flügel zur Entzündung, die unbedeutenden Schaden anrichtete. Dieser wurde bald ausgebeßert. Bei Sedd-ül-Bahr eröffnete der Feind am 21. Sept. morgens ein heftiges, von Bombenwürfen begleitetes Feuer gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Am gleichen Tage vertrieb unsere Flotte drei russische Torpedobootzerstörer vom Typ „Bystryj“ von den Kohlenhäfen des Schwarzen Meeres. Sonst nichts von Bedeutung.

Vom Balkan.

Griechenland.

London, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Das Reutersche Bureau meldet aus Athen von heute, daß der König den Einberufungsbefehl für 20jährige Kriegsdienstpflichtige unterzeichnet habe; die Veröffentlichung solle am Abend erfolgen. Ministerpräsident Venizelos habe um 4 Uhr nachm. eine Unterredung mit dem König gehabt und ihm erklärt, daß die einzig mögliche Antwort Griechenlands an Bulgarien die Mobilmachung sei, Gerüchten zufolge verlautet, daß der König der Mobilmachung als Verteidigungsmahregel zugestimmt habe.

Ein Ultimatum an Serbien?

Railand, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem Blatte aus Bukarest vom 22. September früh 2.30 Uhr: In später Nacht wurde verbreitet, daß das Gerücht, daß Bulgarien an Serbien ein Ultimatum gerichtet habe.

Der Seekrieg.

Verfent.

London, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Die Admiralität teilt mit: In der am 22. endigenden Woche liefen in britischen Diensten 1323 Dampfer ein und aus. Verfent wurden zwei Dampfer und ein Fischereifahrzeug.

London, 24. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) Londons Agentur meldet: Der englische „Chancellor“ wurde versenkt. Ein Teil der Besatzung sei gerettet worden, der Rest noch gesucht.

Lokales.

Kriegsausstellung. Die Ausstellung im Kurhaus wird Ende der kommenden Woche geschlossen werden. Trotzdem heute eine Anzahl sehr interessanter Gegenstände neu ausgestellt worden, so eine Sammlung russischer Achselklappen, auch von gläsernen, die von belgischen Patrioten genen, später verbotenen Abzeichen, eine in Zint geprägte belgische Münze, ein Wandfahrplan „für den westlichen Kriegsschauplatz“, interessante Kriegsgedächtnisse, dabei die vor einiger Zeit erst herausgegebene Tiroler Soldaten-Zeitung, prächtvolle Innsbrucker Kriegsflyerblätter, manches Andere. Ein Besuch kann jedem empfohlen werden, namentlich vor dem morgigen Sonntag von 10—12 Uhr bei einem Eintrittsgeld von 10 Pfennig.

Der Homburger Turnverein hat seinen Kriegsbeginn mit seinen Mitgliedern zum Heeresdienste eingezogen sind, in die Front. Zur Zeit stehen im Lande 59 Mitglieder, im Felde 6, gefangen 2, im Lazarett 6, auf dem Felde der Ehre 2, auf dem Felde der Trauer 2. Als Heimatsgrüße sind im Felde stehenden Mitgliedern von den Liebesgaben-Päckchen Sendungen abgegeben worden. Eine weitere Sendung wird in der nächsten Woche abgeschickt werden. Zu diesem Zweck sind von einer kleineren Zahl Mitglieder Beiträge geleistet und bisher 64 Pfund gesammelt worden. Die Dankbarkeit der Mitglieder, auch über schriftliche Mitteilungen aus der Front, ist ersichtlich aus den bisher eingegangenen 471 interessanten Briefen, Karten und Postkarten.

Schulfrei. Aus Anlaß des Krieges hat, wie wir an anderer Stelle schon berichtet haben, der Kaiser für die Schulpflichtigen der Monarchie den heutigen Samstag schulpflichtfrei bestimmt. Wie uns mitteilt, fanden im Kaiserin Auguste-Viktoria-Museum und im Kaiserin Auguste-Viktoria-Museum Feiern statt, in denen die Schüler und Schülerinnen die Bedeutung des wirtschaftlichen Sieges klar gemacht wurde. Vaterländische Lieder versöhnten die Herzen.

Zeichnungsergebnis bei der Landesbank. Bei der Kassaschließung der Landesbank und ihren sämtlichen Nebenstellen auf die dritte Kriegsanleihe sind 42½ Millionen Mark gezeichnet, gegen 42½ Millionen Mark bei der zweiten und 27 Millionen Mark bei der ersten. Fast sämtliche Kassen weisen eine Steigerung gegen die letzte Zeichnung auf.

Der Weltkrieg im Bild. In Schaulastern sind neu ausgestellte Feldgrauen als Baukünstler in der Kunst, eigenartiges Kriegsbaugeschäft der Bagatelzone.

Das Offiziersheim „Taunusstein“ wird einen Erweiterungsbau fahren. Die Vorarbeiten sind im Angriff genommen worden.

Der Wehrbeitrag. Amtlich wird hingewiesen, daß das Brutto des Wehrbeitrags bis zu 15. September zu entrichten ist. Erfolgt die Zahlung drei Monate vor dem Beitragszahlungstag, so ist der Beitragsberechtigte, vier vom Hundert der Beitragszahlung und zwar vom Tage nach der Beitragszahlung bis einschließlich des Fälligkeitstages, zum Gebrauch machen will, muß bis zum 14. November dieses Jahres ein Drittel zur Einzahlung bringen.

Wer jetzt keine Zeitung liest. So hat die Straßburger Brück in einer Anzeige gegen die Entscheidung. Die angelegten Entscheidungen über die Verordnung über die Schafwolle gehandelt, in dem Geschäft über einige Pfund Wolle. Sie betrafen sich in ihrer Beratung, daß sie die Verordnung hätten. Auf den Einwand, daß die Ordnung in den Zeitungen nicht worden sei, erwiderten sie, daß auch unter Beweis, daß sie die Zeitung in Unkenntnis gehandelt hätten. In dieser Zeit keine Zeitung liest, und könne sich bei den Zeitungen auf Unkenntnis, die